

bau der finanziellen Spielräume der Öffentlichen Hand und die Stärkung des Sozialstaates, die Durchsetzung des gesetzlichen Mindestlohns, der Kampf gegen Lohndumping und untertarifliche Bezahlung, die Verbesserung der Lage der ärmeren Bevölkerungsgruppen. Dazu gehören ebenso die Grundsätze und manche Politikvorschläge in Kapiteln zum sozial-ökologischen Umbau, zur guten Arbeit, zur solidarischen Bürgerversicherung für Gesundheit und Pflege und zum gerechten Steuersystem. Hingegen gibt das Kapitel »Neustart der EU« mit seinem Übermaß an politischem Wirklichkeitsverlust – als könnte die deutsche Linke Europa von Grund auf neu erfinden – zu erkennen, dass die Autoren an verantwortliches Han-

deln in einem solchen Schlüsselbereich nicht gedacht haben können.

Bei machen der Verfasser des Programms mag der Fundamentalismus Gesinnung sein, bei Anderen wohl eher Taktik. Stehen Kleinparteien, die ein prinzipiell mehrheitsfähiges Großthema auf radikale Weise bespielen, doch immer vor der Wahl, entweder durch Mäßigung mitregierungsfähig zu werden, dann aber Wähler zu verlieren oder in der Anklägerpose zu verharren und sich den maximalen Wählerbonus dafür zu sichern. Dieses Grundsatz-Programm ist vor allem ein Hebel in den Händen der Fundamentaloppositionellen. Es enthält dennoch viele Ansätze pragmatischer Mitgestaltung, bremst diese strategische Option aber kräftig aus. ■

*Hans-Martin Lohmann*

## Zur Krise des Konservatismus in Deutschland und Europa

*Im letzten Sommer leistete Kanzlerin Merkel eine Art Offenbarungseid: »Die Welt ist aus den Fugen.« Dieses Bekenntnis von wahrhaft Shakespearescher Wucht und Dramatik bezog sich zwar auf die Welt der Finanzgeschäfte, der Banken, Börsen und Ratingagenturen, könnte aber genauso gut jenem politisch-geistigen Milieu gelten, dem die Kanzlerin selber angehört – dem politischen Konservatismus.*

**A**us den Fugen, so scheint es, ist eine weltanschauliche Formation geraten, der es in den zurückliegenden 30 Jahren einerseits weitgehend gelungen ist, die politische Agenda der westlichen Welt zu dominieren, und die andererseits nun fassungslos vor den Trümmern dessen steht, was sie selber angerichtet hat. Die Konservativen sind von jenem schwarzen Loch verschlungen worden, das auszuheben sie lange Zeit nicht müde wurden. Der Spiegel bemühte kürzlich eine andere Metapher, als er von einer »bürgerlichen Kernschmelze« sprach. Der Katzenjammer im konservativen Lager ist gewaltig. Nach den som-



**Hans-Martin Lohmann**

(\* 1944) ist freier Publizist in Frankfurt am Main. Er arbeitet regelmäßig für Die Zeit und den Deutschlandfunk.

k.stroczan@freenet.de

merlichen Krawallen in London und anderen englischen Großstädten, auf die Premier David Cameron zunächst nach bekannter Gutsherrenart reagierte, indem er Teile der britischen Gesellschaft für »krank« erklärte, schrieb der erzkonser-

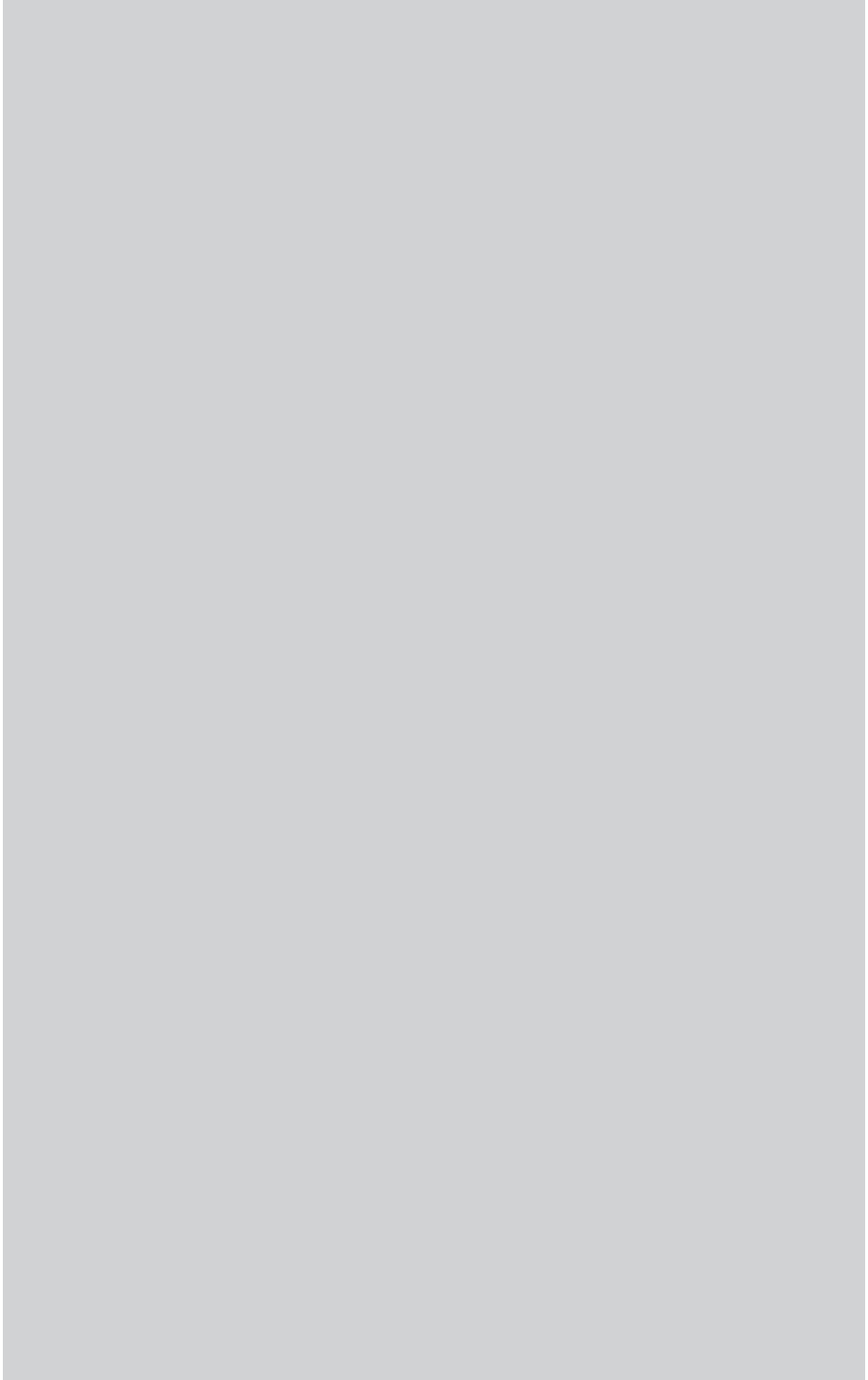
vative Publizist Charles Moore im Daily Telegraph: »Hat die Linke nicht am Ende recht?« Was, so fragte Moore, muss man davon halten, dass die global operierenden Banken ihre riesigen Gewinne privatisieren und nur dann »nach Hause« kommen, »wenn sie kein Geld mehr haben: Dann geben unsere Regierungen ihnen neues.« Es ist das Geld des Steuerzahlers. In die gleiche Kerbe, Moore zitierend, schlug Frank Schirrmacher in der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung und beklagte sich ausgiebig über die intellektuelle und moralische Auszehrung der Unionsparteien – von der FDP ganz zu schweigen. Weit und breit verfüge niemand im konservativ-bürgerlichen Lager auch nur über die nötigen Wörter und Begriffe, um eine sozioökonomische Großkrise zu beschreiben und zu analysieren, die sich anschickt, die gesamte Bevölkerung in Geiselnhaft zu nehmen und ganze Staaten in den Abgrund zu reißen.

Dass die randalierenden und plündernden Jugendlichen von Tottenham und Hackney womöglich sehr gute Gründe für ihr Tun hatten, kommt einem gewöhnlichen Konservativen gar nicht erst in den Sinn. Nur ganz gelegentlich, und eher verschämt, wird daran erinnert, dass diese Jugendlichen genau das taten, was ihnen das britische Establishment gewohnheitsmäßig vormacht: Ein jeder bereichere sich, legal oder illegal, so gut er kann. Die Plünderer waren nicht zuletzt auf ebene teuren Flachbildfernseher aus, deretwegen, wie inzwischen ruchbar geworden ist, bestens alimentierte britische Parlamentarier Steuergelder veruntreut hatten. Es gibt nicht nur den gemeinen Pöbel, sondern auch, wie schon der Philosoph Hegel wusste, den »reichen Pöbel« – dieser ist des anderen Vorbild. Und ganz nebenbei: Als die Jugendlichen nach der hochwertigen Elektronik nach schicken Smartphones und trendigen Accessoires griffen,

exekutierten sie ebendas, was die Konzerne immerzu predigen: Du bist nichts, die Marke ist alles. Zum Elend des Konservatismus gehört, dass er solche Zusammenhänge einfach nicht wahrhaben will.

### **Soziale Verwerfungen des Marktes**

Vom »guten Kapitalismus« der Konservativen ist rund 30 Jahre nach Ausrufung der neokonservativen Revolution durch Margaret Thatcher und Ronald Reagan wenig übriggeblieben. Die Zerschlagung der Gewerkschaften in Großbritannien und die Selbstentmächtigung des Staates und seiner Institutionen in den USA haben sich zwar bezahlt gemacht – freilich nur für die oberen Zehntausend. Die sogenannte »Trickle-Down«-Theorie, derzufolge der im oberen Segment der Gesellschaft angehäuften Reichtum, wenn auch tröpfchenweise, aber stetig nach unten durchsickert, hat sich bis auf die Knochen blamiert. Denn alle einschlägigen Untersuchungen sowohl für die USA wie für die Länder der Europäischen Union zeigen (mit gewissen Ausschlägen nach oben und unten) ein völlig einheitliches Bild: Während die Arbeitnehmer-Einkommen sich längst von der Produktivitätsentwicklung abgekoppelt haben und in den letzten drei Jahrzehnten stagnierten bzw. nur unwesentlich gestiegen sind, sind die Einkommen der Reichen und Superreichen ins Gigantische gewachsen. In allen westlichen Industrieländern gibt es heute relativ mehr Arme und Einkommensschwache als noch in den 70er Jahren. Zugleich gibt es eine schmale Schicht von Großeigentümern, reichen Erben, Spitzenmanagern, Rentiers, Spekulanten, Spielern und Absahnern jeglicher Couleur – merkwürdigerweise »Elite« genannt –, die sich entschlossen von allen gesellschaftlichen Solidaritätsvorstellungen verabschiedet hat



und de facto nach ihren eigenen Gesetzen lebt. In den Augen dieser Leute ist der Staat eine lästige und überflüssige Sozialmaschine, die ihnen nehmen will, was sie sich nicht erarbeitet haben. Das ist das Credo der neokonservativen Revolution: Der (Steuer-)Staat muss kleingehalten werden, allein der Markt soll es richten. Kein Wunder, dass heute, inmitten der Banken- und Staatsschuldenkrise, die Politik auf den Börsenhandel und die Rating-Agenturen wie das Kaninchen auf die Schlinge startt: Wie reagiert »der Markt«?

Den enormen sozialen Verwerfungen des Marktes – Arbeitslosigkeit, Lohndumping, Pauperisierung und Ausgrenzung ganzer Populationen –, den zu deregulieren und zu entfesseln sie keinen Aufwand und keinen rhetorischen Trick gescheut haben, begegnet der »mitfühlende« Konservativismus mit einer Rezeptur, die man als Wohltätigkeits-Kapitalismus bezeichnen könnte. Die neuen Superreichen, die vom Staat nicht weiter behelligt werden und ihr Vermögen in Steueroasen deponieren, geben mit der einen Hand, was sie mit der anderen genommen haben. George Soros zum Beispiel, ein knallharter Investmentbanker, der schon mal gegen die Währung eines Landes spekuliert und damit Milliarden »verdient«, steckt viel Geld in die Unterstützung demokratischer und kultureller Projekte in postkommunistischen Ländern und schreibt Bücher über die verheerenden Auswirkungen des Finanzkapitalismus. Ähnlich Microsoft-Chef Bill Gates. Als skrupelloser Geschäftsmann kennt er keinerlei Hemmungen, wenn es um die marktbeherrschende Stellung seiner Firma und die Vernichtung der Konkurrenz geht. Zugleich betätigt er sich als Philanthrop großen Stils, der sich um das Elend in Afrika kümmert.

Auch in Deutschland gibt es viele, wenn auch nicht ganz so große kapitalistische Wohltäter wie Soros und Gates, die nach Lust und Laune ins Gemeinwohl investieren. Sie halten es mit dem Philoso-

phen Peter Sloterdijk, der vor einiger Zeit anregte, der Staat solle die Besserverdienenden doch gefälligst in Ruhe und sie lieber freiwillig Gutes tun lassen. Vor über 100 Jahren merkte Oscar Wilde in seiner Schrift *Der Sozialismus und die Seele des Menschen* dazu an: »Die ärgsten Sklavhalter waren diejenigen, die ihre Sklaven wohlwollend behandelten und auf diese Weise verhindert haben, dass die Greuel des Systems von denen, die darunter litten, erkannt und von denen, die darüber nachdachten, verstanden wurden... Es ist amoralisch, Privateigentum zur Milderung der schrecklichen Übelstände zu verwenden, die der Einrichtung des Privateigentums entspringen.«

### In Splitter zerfallene Welt

Der politische Konservativismus ist strukturell – oder soll man sagen: anthropologisch? – nicht in der Lage, gesellschaftliche Zusammenhänge zu erkennen. Den Konservativen zerfällt die Welt in lauter Splitter und Einzelteile, die nichts miteinander zu tun haben. Die Dämonen unseres Zeitalters machen sie zu autonomen Dingen, statt sie als Ausdrücke gesellschaftlicher Verhältnisse zu begreifen: Sie trennen, was nicht zu trennen ist, sie isolieren, was nicht zu isolieren ist. Als unverbesserliche Fortschritts- und Technikgläubige machten sie sich in den 80er Jahren für die Einführung des Privatfernsehens in Deutschland stark; aber sie waren auch die ersten, die darüber jammerten, dass im werbefinanzierten Fernsehen mehr Blödelei, mehr seichte Unterhaltung, mehr nacktes Fleisch zu sehen war als im öffentlich-rechtlichen Fernsehen. Konservative Politiker haben nichts dagegen, dass die Sprache der Ökonomie und die Idiome des Konsumismus in alle Lebensbereiche eindringen, zeigen sich aber höchst besorgt über den dramatischen Rückgang der Lern- und Lesefähigkeit von Jugendlichen. Die generell industrie-

freundliche, ja -hörige Haltung konservativer Kreise ist notorisch; immer erst im Nachhinein entdeckt man die möglichen sozialen und ökologischen Folgekosten und Risiken dieser Haltung. Die deutschen Universitäten werden zwecks höherer Effizienz und schnelleren Outputs an verwertbarem Wissen gnadenlos durchrationalisiert; zugleich wird über den allgemeinen Verlust an Bildung geklagt. Die Spitzen der Unionsparteien fanden nichts dabei, die Betrügereien eines zu Guttenberg zunächst als Kavaliersdelikt durchgehen zu lassen. Dass dadurch die Wissenschaft insgesamt Schaden nehmen könnte, verstand man erst, als sie von außen darauf gestoßen wurden. Jahrelang verweigerte man sich einer vernünftig geplanten Einwanderungs- und Integrationspolitik, er-

regte sich aber darüber, dass in unseren Großstädten Ghettos entstanden, in denen nicht Deutsch, sondern vorwiegend Türkisch gesprochen wird.

So steht der politische Konservatismus heute buchstäblich nackt da. Unter dem Eindruck des Schocks von Fukushima mussten über Nacht Positionen geräumt werden, die im konservativen Weltbild wie betonierte Schienen. Die Abschaffung der Wehrpflicht, gestern noch ein Tabu, steht längst auf der Tagesordnung. Die Finanzmarktkrise hat alle ehernen Grundsätze vom Segen entfesselter Märkte Makulatur werden lassen. Und der liebe Gott der CDU ist auch nicht mehr das, was er einmal war. Die Welt ist aus den Fugen. Es scheint, als müsste sich der politische Konservatismus ganz neu erfinden. ■

*Ernst-Dieter Rossmann*

## Die europäische Hochschule als Leitidee der Zukunft

*Die Bildung der Zukunft muss laut Peter Glotz humanistisch, ökologisch und europäisch sein. Dieses Diktum hat mehr Gültigkeit denn je. Doch wie kann dieses Fundament gefestigt werden?*

**D**as Grundsätzliche vorweg: Die Geistes- und Werthaltung des Humanismus bietet die Chance, Biologismus und Nationalchauvinismus sowie ihre Wiederwähler in der Gegenwart zurückzudrängen. Doch wie kann dieses Fundament gefestigt werden? Ökologische Bildung wird wichtiger denn je, weil der nachhaltige Umgang mit den natürlichen Ressourcen die menschliche Überlebensfrage überhaupt im 21. Jahrhundert ist. Und die europäische Dimension in der Bildung ist deshalb so wichtig, weil darin in weltweit einmaliger Weise Geschichte, Vielfalt und Reichtum an Sprachen, Wissen, Ideen und Kulturen gebündelt sind, die Tragkraft als ganz eigene Stimme von Fortschritt auch in der globalisierten Welt haben können und



**Ernst-Dieter Rossmann**

(\* 1951) MdB, ist u.a. Sprecher der AG Bildung und Forschung und Sprecher der Parlamentarischen Linken der SPD-Bundestagsfraktion.

[ernst-dieter.rossmann@bundestag.de](mailto:ernst-dieter.rossmann@bundestag.de)

sollten. Nicht umsonst haben auch die Bildungsminister Europas die Jahrhundertreform des Bologna-Prozesses nach der ältesten europäischen Universität aus dem Jahr 1119 benannt.

Einen solchen gemeinsamen Hochschulraum mit 47 Staaten, über 10.000 Hochschulen, über 2,2 Millionen Hochschullehrern und mehr als 32 Millionen